

• Die Einzigartigkeit Jesu Christi

Eine evangelikale Position.*

• The Uniqueness of Christ

• L'unicité du Christ

Eberhard Hahn, Tübingen.

SUMMARY

The present essay aims to present, in the context of a growing number of 'Theologies of Religion', the uniqueness of Christ from an evangelical perspective. After a short outline of the concept 'evangelical' there is a discussion of the uniqueness of Jesus Christ in the light of the Lausanne Declaration and the Manila Manifesto. In both, the necessity for general revelation to be augmented by special revelation is stressed, and all solutions outside and without Christ are rejected. Proposals of U. Parzany are referred to by way of illustration.

Since evangelical theology is governed in life and belief by the criterion of 'sola scriptura', it cannot regard its position on the topic merely as one among a number of options. If it is to be faithful to the gospel, its witness must be at once

'evangelical', and also, in the proper sense 'Catholic', that is, embracing the world-wide community of Christ. According to Scripture, Jesus is Saviour and Lord: this understanding is produced by God himself in the believer. In its confession of Christ as Lord the Church distinguishes itself from all other gods and lords; this happens especially in worship.

Wherever the confession of Christ no longer proceeds from the revelation of God mediated through the Word, but out of the wide range of human experience, it is bound to be falsified by the problems of the day. The community of Jesus Christ, however, can only be salt and light for the world around when it holds to the Word of its Lord, and carries it out in service.

RÉSUMÉ

La présente dissertation a pour but de présenter, à l'heure où apparaissent de nombreuses 'théologies des religions', le caractère unique de Jésus-Christ, d'un point de vue évangélique. Après une courte définition du terme 'évangélique', l'auteur commente l'affirmation du caractère unique de Jésus dans la Déclaration de Lausanne et le Manifeste de Manille. Ces deux textes soulignent que la révélation générale doit nécessairement être complétée par la révélation spéciale et rejettent toute conception d'un salut possible en dehors de Jésus-Christ. Pour illustrer cela, l'auteur se réfère aux propositions de U. Parzany.

Comme la théologie évangélique dépend pour sa doctrine et pour sa vie du principe sola scriptura, il ne s'agit pas là d'une option possible parmi d'autres. Par fidélité à l'Évangile, son témoignage se doit d'être

'évangélique' et 'catholique' dans le vrai sens du terme, c'est-à-dire qu'il vaut pour la communauté de Christ répandue dans le monde entier. D'après le message de l'Écriture, Jésus est Seigneur et Sauveur. Dieu lui-même imprime cette conviction dans le cœur des croyants. En confessant Jésus comme son Seigneur, l'Église se démarque de tous les autres dieux et seigneurs, et cela tout particulièrement dans son culte.

Toutes les fois que son témoignage rendu au Christ n'a pas sa source dans la révélation divine transmise par la Parole, mais dans la multiplicité des expériences humaines, il est inévitablement faussé par les problèmes du jour. L'Église de Jésus-Christ ne peut être le sel de la terre et la lumière du monde qui l'entoure que si elle s'attache à la Parole de son Seigneur et si elle la met en pratique par le service.

I. Vorbemerkung: Was wird mit der Kennzeichnung 'evangelikal' umschrieben?

‘S’chon seit 1750¹ gibt es im englisch sprechenden Teil der Welt den Begriff “evangelical”. Er bezeichnet diejenigen Strömungen, die dem biblisch-reformatorischen Erbe sowie der Weltmission verpflichtet sind, auf eine persönliche, meist erweckliche Frömmigkeit Wert legen und in Gegensatz treten zu hochkirchlichen, katholisierenden oder theologisch-liberalen Strömungen. Diese Anliegen traten zwischen den beiden Weltkriegen wegen der damaligen theologisch-biblischen Neubesinnung in der ökumenischen Bewegung zurück. jedoch mit zunehmender Betonung der sozialpolitischen Aufgabe des Christentums und wegen des damit verbundenen Zurücktretens der missionarischen Aktivität in vielen Kirchen der Welt und damit auch im ÖRK gewann der alte Gegensatz nach 1945 wieder an Gewicht.

... Das weltweite Ringen um das rechte Verständnis von “Heil heute” und damit um den vorrangigen Auftrag der Christenheit hat auch in Deutschland seit der “Frankfurter Erklärung zur Grundlagenkrise der Mission” 1970 zur (rasch eingebürgerten,

aber selten recht verstandenen) Verwendung des Begriffs “evangelikal” geführt.²

In der jüngeren Vergangenheit wurden Zielsetzung und Wirkungsbereich der evangelikalischen Bewegung besonders in den Internationalen Kongressen für Weltevangelisation 1974 in Lausanne und 1989 in Manila deutlich.³

Neben der Betonung von Mission und Evangelisation tritt als grundsätzliches Charakteristikum die Bezogenheit von Glauben, Leben und Denken auf die Heilige Schrift hervor, wie dies der Äußerung des Briten John Stott, einem weltweit führenden Vertreter der Evangelikalen, zu der Frage nach der Bedeutung der Evangelikalen heute zu entnehmen ist: ‘It is not only important to be an evangelical, it is essential also to maintain a faithful evangelical testimony. For the evangelical faith is not some eccentric deviation from historic Christianity. On the contrary, in our conviction it is Christianity in its purest and most primitive form. . . . Our primary concern as evangelicals is to be biblical. If therefore it can be shown to us from Scripture that any of our beliefs is wrong, we are ready to modify it or drop it immediately. In fact, the hallmark of the authentic evangelical is a determination to submit to Scripture in mind and life, together with an a

Lausanne	Manila
1. Bekenntnis zur ‘Einzig-heit’ von Erlöser und Evangelium	im pluralistischen Kontext
2. <i>revelatio generalis</i> nicht hinreichend zum Heil; daher Ablehnung von: Synkretismus Dialog unter pluralistischem Vorzeichen	Erlösung außerhalb von Jesus Christus Erlösung ohne Glauben
3.	Notwendigkeit der Mission unter Juden
4. Darlegung des Bekenntnisses zur <i>revelatio specialis</i> , Ablehnung von Heilsuniversalismus Apokatastasis-Lehre	Relativismus Synkretismus
5. Bekenntnis zur Notwendigkeit der missionarischen Verkündigung	
Lausanne	Manila
6.	Bekenntnis von Schuld im missionarischen Engagement unter Anhängern anderer Glaubensweisen

priori commitment to submit to anything which in future Scripture may be found to teach'.⁴

II. Grundlagen des Bekenntnisses zur Einzigartigkeit Jesu Christi im evangelikalischen Bereich.

A. *Die Struktur der Lausanner Verpflichtung (1974) und des Manifestes von Manila (1989)*
Zunächst gilt es zu beachten, daß es sich bei beiden Kongressen um *Evangelisationskongresse* handelte. Daher rührte die Notwendigkeit, eine der evangelikalischen Bewegung gemeinsame Basis zu formulieren, von der aus das missionarische Engagement getragen wird.⁵

Neben den aus dem Wort der Heiligen Schrift erhobenen Grundlagen werden deshalb insbesondere die inneren und äußeren Widerstände in den Blick genommen, die der Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus entgegenstehen.

Der Vergleich der beiden Abschnitte zeigt folgende Struktur:⁶

B. Erläuterung dieser Schwerpunkte in den Darlegungen von U. Parzany⁷

1. Jesus Christus ist zugleich Retter und Richter.

Die Selbstbezeichnung 'Menschensohn' drückt vor dem Hintergrund von Dan 7, 13f. aus, daß Jesus Richter und Herr der Welt ist. 'Die Einzigartigkeit Jesu Christi besteht darin, daß er zugleich das Werk des Menschensohnes (Dan 7) und das Werk des Gottesknechtes (Jes 53) tut'.⁸ Nur deshalb ist sein Kreuzestod Sühnetod, der durch die Auferweckung als Urteil Gottes bestätigt wird.

2. Die objektive Wirklichkeit der Offenbarung Jesu Christi.

Das Grundbekenntnis der Christen Κύριος Ἰησοῦς ist nicht nur subjektive Glaubensaussage ('Jesus ist *mein* Herr!'), sondern Bekenntnis zu der objektiven Wirklichkeit der Offenbarung ('Jesus ist *der* Herr!'), die sich an Ostern als solche manifestiert hat. Wird diese im Gefolge Lessings auf einen Wahrheitsaspekt unter vielen anderen reduziert, so

ist damit das Wesen der göttlichen Offenbarung preisgegeben. 'Wenn und weil Menschen nicht in der Lage sind, von sich aus den wahren Gott zu erkennen, sind sie auch nicht fähig, Bedingungen für zutreffendes Denken über Gott aufzustellen, es sei denn, Gott offenbart sich selbst und macht sich unter menschlichen Bedingungen bekannt. Wenn wir die Offenbarung Gottes in Jesus Christus übersehen, enden wir unweigerlich in Projektionen und Bildern von Gott, die wir unseren Wünschen und 'Angsten entsprechend produzieren'.⁹

3. Die empirische Notwendigkeit einheitlichen Handelns angesichts der globalen Menschheitsprobleme.

Unter dem Druck umfassender Probleme wird im Interesse einer Handlungseinheit die Ausschließlichkeit des Evangeliums von Jesus Christus abgewiesen. Löst das Wort Jesus Annahme *und* Ablehnung, Nachfolge *und* Haß aus, so scheint es für die anstehende Problembewätigung untauglich zu sein. Der objektive Anspruch des christlichen Glaubens ist daher auf subjektive Glaubenshaltungen bzw. Erfahrungen zurückzunehmen.¹⁰

Damit wird die Einheit von Religionen auf der Basis eines allgemeinen Gottesbegriffs unter Ausschaltung der Heilsmittlerschaft Jesu Christi angestrebt. Dies führt in einem weiteren Schritt zur Reduktion auf 'die gemeinsame menschliche Suche nach Heil als einigendem Rahmen für die Menschheit . . . , ohne weiter über Gott zu reden. Heil bedeutet dann Überwindung von Krieg, Hunger, Ungerechtigkeit und Umweltverschmutzung'.¹¹

Ohne Frage muß die Verkündigung des Evangeliums mit dem diakonischen-sozialen Einsatz verknüpft werden. Dieser gründet jedoch in der Überwindung des Todes durch Jesus und ist auf die Vollendung der Heilsgeschichte durch den wiederkommenden Herrn ausgerichtet: 'Wir sind uns dessen bewußt, daß Jesus selbst sein Werk vollenden wird. Er, nicht wir, wird die neue Welt des vollkommenen Friedens und der vollkommenen Gerechtigkeit schaffen. Indem wir also die Einzigartigkeit Jesu Christi verkünden, sagen wir allen selbstgemachten utopischen Konzepten der Selbsterlösung ab'.¹²

Ausgeschlossen ist jeder gewaltsame

Versuch der Evangelisation. Die Einzigartigkeit der Liebe Jesu schloß wesentlich das Eintreten und das Gebet für die Feinde ein. Daher muß ein offener Dialog geführt werden; dies gilt auch gegenüber demjenigen, der die Botschaft von Jesus Christus ablehnt.

4. Synkretismus ist Ablehnung Jesu Christi. Die Integration Jesu in eine Reihe religiöser Gestalten hat in Ost und West unterschiedliche Formen. Immer dann, wenn Jesus und seine Botschaft den jeweils herrschenden Bedürfnissen¹³ angepaßt wird, erfolgt eine Immunisierung durch diese 'synkretistische Integration'.

5. 'Wir wollen dem einzigartigen Herrn Jesus Christus gehören'.¹⁴

Der Verdunkelung und Verfälschung des Evangeliums muß gewehrt werden, da es in der Umdeutung zu Menschenwort seine Kraft zur Rettung verliert. Daneben ist von großer Bedeutung, daß das Leben und auch das Sterben des Botschafters mit dem von ihm ausgerichteten Zeugnis in Einklang stehen.

III. Problematisierung des Untertitels: 'Eine evangelikale Position'.

Das in der Einführung angedeutete Selbstverständnis der evangelikalen Bewegung ist entscheidend vom Kriterium *sola scriptura* als letztgültiger Norm für Lehre und Leben bestimmt. Dies bedeutet, daß die evangelikale Position zur Frage der Einzigartigkeit Jesu Christi zugleich die evangelische, d.h. die dem Evangelium gemäß zu sein hat, wenn sie sich denn 'evangelikal' zu nennen wagt.¹⁵ Als solche aber ist sie nichts anderes als im eigentlichen Sinne des Wortes 'katholisches' Bekenntnis, d.h. die weltweite Gemeinde Jesu Christi umspannendes und einendes Glaubensbekenntnis.

Wenn und insofern der Anspruch der Evangelikalen, ihre Kriterien durch das Schriftprinzip bestimmen zu lassen, von ihnen selbst und von anderen ernstgenommen wird, kann es sich bei den Aussagen zur Einzigartigkeit Jesu Christi nicht um eine Position handeln, die im vielstimmigen Chor inner- und außerchristlicher Wertungen der Bedeutung Jesu Christi auch einen Platz

eingerräumt erhält. Vielmehr stellt jede inner- und außerchristliche Aussage zu Person und Werk Jesu Christi vor die theologische Aufgabe, das Gesagte auf seine Übereinstimmung mit Schrift und Bekenntnis der christlichen Kirche hin zu überprüfen. allein in der Kontinuität und Identität des Bekenntnisses zu Jesus Christus ist auch die Grundlage der Kirche und die Basis für ihre Arbeit, einschließlich des Dialogs und der Mission, gegeben.

Das wird in Teil IV anhand einiger Fragenkomplexe zu explizieren sein.

IV. Dogmatische Grundlagen und Grundfragen im Zusammenhang mit der Rede von der 'Einzigartigkeit Jesu Christi'

Vorbemerkung:

Angesichts häufig begegnender Aversionen gegen 'das Dogmatische' im weitesten Sinne des Wortes ist daran zu erinnern, daß damit der Bereich der Grundlagen angesprochen ist, die einen Menschen in seinem Denken, Handeln und Zusammenleben bestimmen. *Christliches* Dogma im Sinne einer *de-finitio fidei* meint daher die Grenzziehung, die inmitten einer Fülle möglicher und tatsächlicher Glaubensinhalte und -weisen aufgrund des Glaubens an Jesus Christus bereits vorgenommen *ist* und stets neu vorgenommen werden muß. Darin ist die Gemeinschaft im Glauben und die Einheit der Gemeinde Jesu Christi im Wandel der Zeiten gegeben. Kriterium des Dogmas ist das Wort Gottes der Heiligen Schrift.¹⁶

A. Jesus Christus—der eine Herr und Erlöser.

'Und obwohl es solche gibt, die Götter genannt werden, es sei im Himmel oder auf Erden, wie es ja viele Götter und viele Herren gibt, so haben wir doch nur *einen* Gott, den Vater, von dem alle Dinge sind, und wir zu ihm; und *einen* Herrn, Jesus Christ, durch den alle Dinge sind und wir durch ihn. (1.Kor 8, 5f.).

'Wie nun durch die Sünde des Einen die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, so ist auch durch die Gerechtigkeit des Einen für alle Menschen die Rechtfertigung gekommen, die zum Leben führt.' (Rö 5, 18).

Die christliche Kirche bezeugt in ihrem Bekenntnis 'ἕνα κύριον Ἰησοῦν Χριστόν, τὸν υἱὸν τοῦ θεοῦ τὸν μονογενῆ' (Nizänum) bzw. 'Jesum Christum, filium eius unicum, Dominum nostrum' (Apostolicum) als den Erlöser. In dem Menschen Jesus von Nazareth handelt Gott selbst zum Heil an den Menschen. Trotz mancher Ähnlichkeit mit der Tätigkeit eines Propheten, Rabbis, Weisheitslehrers, Wunderheilers unterscheidet sich die Sendung Jesu fundamental von all diesen Kategorien: Er tritt in außerordentlicher Vollmacht auf, stellt die Angeredeten im Jetzt in die Entscheidung, handelt durch sein wirksames Wort und bedarf keiner anderen Macht. Obwohl er stets von sich weg auf Gott weist, 'war er doch in einzigartiger und unmittelbarer Vollmacht selbst der Redende und Handelnde.'¹⁷ Dabei steht das Werk des Sohnes nicht in Konkurrenz zu dem des Vaters, sondern beider Werk ist ein Werk. Die Erscheinungen des Auferstandenen enthüllen die Einheit Jesu mit Gott, indem sie von der Anbetung des erschienenen Jesus Zeugnis geben.¹⁸ Damit ist die Erkenntnis verbunden, 'daß in Jesu Geburt Gottes ewiger Sohn Mensch geworden und in der Taufe von Gott als sein Sohn proklamiert worden ist, der er von seinem ewigen Ursprung her bereits war.'¹⁹

B. Die Erkenntnis Jesu Christi.

Die Erkenntnis von Person und Werk Jesu Christi ist gebunden an die Erleuchtung des menschlichen Verstandes, der durch die Sünde verblindet ist (2. Kor 4,4). Das Werk der Erleuchtung zur Erkenntnis des Glaubens ist Gottes eigenes Werk,²⁰ das in Analogie zur Erschaffung des Lichts am Anfang der Welt steht. Dabei entsteht die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi, d.h. in dem Gekreuzigten (2.Kor 4,6). Diese Erkenntnis ist—empirisch betrachtet—nichts anderes als Torheit und Schwachheit (1. Kor 1,18ff.); gerade darin erweist sie sich jedoch als die dem Handeln Gottes eigene Weisheit und Stärke, die nicht an menschlicher Qualität orientiert ist, sondern daran, daß Gott das erwählt, 'was nichts ist, damit er zunichte mache, was etwas ist, damit sich kein Mensch vor Gott rühme' (1.Kor 1,28f.). Die Erkenntnis Jesu Christi als Erleuchtung

durch Jesus Christus, das wahre Licht (Joh 1,9), beschränkt sich nicht auf die noetische Ebene, sondern umschließt den Menschen ganz, ist sie doch Neuschöpfung durch den Heiligen Geist.²¹

C. Das Bekenntnis zu Jesus Christus als Kriterium für die Scheidung zwischen wahrer und falscher Kirche.

Ist die Erkenntnis, daß der Gekreuzigte der uns aus dem Verderben rettende Gottessohn ist, Werk des heiligen Geistes, so wird das Bekenntnis zu ihm zum Kriterium zwischen Glauben und Unglauben, zwischen wahrer und falscher Kirche. Exemplarisch tritt dieser Zusammenhang in 1.Kor 12,2f. in den Blick: Das Bekenntnis zu dem Nazarener als dem κύριος, d.h. als dem einen Gott, der sich im Alten Bund als der alleinige Herr offenbart hat, steht in einer doppelten Frontstellung: Es grenzt ab sowohl gegen die machtvolle Attraktion, die von den gleichwohl stummen Götzen der Heiden ausgeübt wird, als auch gegen die Verfluchung des Gekreuzigten als offenbar erwiesenem gotteslästerer im jüdischen Bereich. Nur der durch den Heiligen Geist geschaffene Glaube ist fähig zu bekennen: Jesus ist der Herr.²²

Damit ist zugleich Kirche Jesu Christi bestimmt als der Ort, an dem dieser Herr in seinem Wort kraft des Heiligen Geistes gegenwärtig ist. Hier hat sie ihr Zentrum. Damit aber ist zugleich ihre Grenze bestimmt. Diese ist dort, wo dieses Wort nicht mehr verkündigt, gehört, geglaubt und bekannt wird.²³

D. Der Gottesdienst als Ort der durch die Gegenwart des einen Herrn gestifteten Gemeinschaft.

Im Gottesdienst ist die Gemeinde Jesu Christi insofern sichtbar, als ihr dort ihr Herr in seinem Wort begegnet und sie zur Antwort in Gebet und Lobpreis bewegt. Sie ist je neu darauf angewiesen, daß sie durch das Wort Gottes zum Leben im Geist geschaffen und stets zu diesem zurückgerufen wird: 'Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch Christus die Gemeinde geliebt hat und hat sich selbst für sie dahingegeben, um sie zu heiligen. Er hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort, damit er sie vor sich stelle als eine Gemeinde, die herrlich sei und keinen Flecken

oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern die heilig und untadelig sei' (Eph 5,25ff.; vgl. Kol 1, 22). Daher entstehen Spaltungen dort, wo die Gegenwart des Herrn der Gemeinde ergänzt oder ersetzt wird durch Menschenworte oder andere Herren.²⁴

E. Hinweise zur Beurteilung gegenwärtiger Tendenzen in Theologie und Mission aufgrund des Bekenntnisses zu dem einen Herrn Jesus Christus.

1. Zur Auflösung von Offenbarung in Erfahrung.

Ist nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift Gott selbst der Offenbarer, der in seinem Sohn Jesus Christus das wahre Licht erstrahlen läßt und durch den Heiligen Geist die menschliche Blindheit durchbricht und neues Leben schafft, so darf der christliche Glaube nicht auf subjektive Glaubenserfahrung reduziert werden. Das Wesen des christlichen Glaubens ist sein Bezug auf den Auferstandenen, den man nicht sieht (vgl. Hebr. 11,1). Aus dem Glauben erwächst zwar zweifelsohne auch Erfahrung (des Heils, der Freude, der Gemeinschaft etc.); gewichtiger ist demgegenüber jedoch die Tatsache, daß die Erfahrung auch zur Anfechtung, die Empire zum Peirasmos wird. Sofern das Leben des Christen und der Gemeinde durch den Glauben, nicht aber das Schauen (2.Kor 5,7) gekennzeichnet ist, bleibt die *tentatio* durch den Erlebnisbereich steter Begleiter der Glaubenden.

Wird die pneumatische Realität der Gegenwart des Herrn in seinem Wort als Mitte der Gemeinde ersetzt durch Kriterien, die aus der Empirie gewonnen werden, so ist damit die Kirche Jesus Christi verlassen und zur Vereinigung der Gleichgesinnten geworden.²⁵

2. Zu Dialog und Synkretismus.

In demselben Maße, in dem die Botschaft von dem gekreuzigten Retter und Herrn der Welt Einladung und Bitte ist (vgl. 2. Kor 5, 20), jeden Zwang in der Vermittlung also prinzipiell ausschließt, ist sie zugleich Botschaft von *diesem einen* Herrn, neben dem alle sonstigen Herren und Götter zu lediglich 'sogenannten' verblassen. In diesem Sinn ist und

bewirkt die Offenbarung von Jesus Christus nicht Anknüpfung, sondern Konfrontation; nicht Anpassung, sondern Scheidung; nicht Eingliederung, sondern neuschaffende Verwandlung.

Auch die phänomenologisch durchaus konstatierbaren Analogien zwischen Christentum und anderen Religionen dürfen nicht vergessen lassen, daß die Offenbarung des dreieinigen Gottes durch die Verwechselbarkeit seines Erscheinens *inmitten* einer imponierenden religiösen Vielfalt geradezu gekennzeichnet ist.²⁶ Davon wird jedoch die Einzigartigkeit der Offenbarung dieses Gottes keineswegs berührt.

3. Zum Bemühen um religiöse Einheit angesichts bedrängender Weltprobleme.

Das Bekenntnis zu dem einen Herrn, Retter und Richter Jesus Christus bedingt eine Sicht der Welt, die persönliches Engagement und gelassene Erwartung miteinander verknüpft. Dabei sind folgende drei Aspekte untrennbar aufeinander bezogen:

—Himmel und Erde sind ursprünglich gute Schöpfung Gottes, die dieser auch über den Sündenfall hinaus Tag um Tag erhält.

—Himmel und Erde stehen unter dem Gericht Gottes, das ihnen ein Ende setzt.

—Die neue Welt Gottes eröffnet sich im Kommen Jesus Christi, wird demjenigen angesagt, der glaubt, bestimmt den Inhalt der christlichen Hoffnung und wird sichtbar von Gott offenbart werden.

Wo diese eschatologische Perspektive aufgegeben wird, wo die Kriterien des Handelns anhand von aus der Empirie gewonnenen Erfordernissen für den Erhalt des Lebens festgelegt und das Christentum (und mit ihm die anderen Religionen) zu Funktionen dieser *conservatio mundi* im Sinne eines *actus humanae providentiae* degradiert werden, dort ist der Raum der Kirche Jesus Christi verlassen. Dort liegt die Last für die Erhaltung der Welt auf den Schultern des Menschen und muß ihn am Ende erdrücken. Wird die Welt hingegen aus dem Blickwinkel des *Glaubens* an den *einen* Herrn dieser Welt erkannt, so kann die Gemeinde Jesus Christi inmitten aller Anfechtung nicht im letzten von dem betört werden, was im Bereich des *Sichtbaren* liegt. Wo sie diese Perspektive

festhält, wird sie selbst gehalten und richtet ihren Auftrag als Licht und Salz aus.

* Dieser Beitrag geht auf ein Referat zurück, das im Ruhmen eines Blockseminars für Theologiestudierende 1992 in Neuendettelsau gehalten wurde. Thema des Seminars war 'Die Theologie der Religionen'. Dazu wurden Texte von Troeltsch, Pannenberg, Küng, Rahner, Knitter, sowie von Vaticanum II bearbeitet. Auf die Darstellung der 'pluralistischen Religionstheologie' unter dem Titel 'Wahrheit und Toleranz im Dialog der Religionen' folgte die hier vorliegende 'evangelikale Position', in der zunächst die Bedeutung des Adjektivs 'evangelikal' zu skizzieren war.

1 Der von J. D. Allan kommentierte Bildband des World Evangelical Fellowship, 'The Evangelicals' (Exeter/Grand Rapids 1989), weist bereits auf Wurzeln im frühen 16. Jahrhundert hin: '... when some rebel thinkers began to believe that the Church had slipped a woefully long way away from the genuine Christian message, they started to use the word to stand for what they themselves believed in—the original Christianity of the apostles and the early Church. So 'evangelical' came to mean a return to basics, a desire to be faithful to the spirit of the New Testament. And evangelicals today would claim that their ideas are no exotic, esoteric development of Christian theology: they simply represent the original, orthodox faith of the Church, which is as valid today as it has ever been'. (Ebd., 2). Vgl. auch R. Hille, Art. 'Evangelikal', in: Evangelisches Lexikon für Theologie und Gemeinde I, Wuppertal 1992, 560–562.

2 Selbstdarstellung der 'Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen', in: Evangelische Landeskirche in Württemberg (Hg.), Handbuch für Kirchengemeindeeate, Stuttgart 1989, 244f.

3 Vgl. dazu: Alle Welt soll sein Wort hören. Lausanner Kongreß für Weltevangelisation, 2 Bde, Neuhausen-Stuttgart 1976; und: H. Marquardt, U. Parzany (Hg.), Evangelisation mit Leidenschaft, Neukirchen-Vluyn 1990.

4 in: Allan, aaO., 141. Vgl. auch U. Betz, Art. 'Evangelikal', in: E. Geldbach u.a. (Hg.), Evangelisches Gemeindelexikon, Wuppertal 1978, 159, sowie J. Cochlovius, Art. 'Evangelische Allianz', in: TRE 10 (1982), 650–656.

5 Die *Lausanner Verpflichtung* umfaßt folgende Abschnitte: 1. Der Plan Gottes; 2. Die Autorität der Bibel; 3. Einzigartigkeit und Universalität Jesu Christi; 4. Wesen der Evangelisation; 5. Soziale Verantwortung der Christen; 6. Gemeinde und Evangelisation; 7. Zusammenarbeit in der Evangelisation; 8. Gemeinden

in evangelistischer Partnerschaft; 9. Dringlichkeit der evangelistischen Aufgabe; 10. Evangelisation und Kultur; 11. Ausbildung und Gemeindeleitung; 12. Geistliche Auseinandersetzung; 13. Freiheit und Verfolgung; 14. Die Kraft des Heiligen Geistes; 15. Wiederkunft Christi. Das *Manifest von Manila* nennt in Anlehnung an die Struktur des Kongreßthemas als Schwerpunkte:

A. *Das ganze Evangelium*: 1. Unser menschliches Dilemma; 2. Die Gute Nachricht für heute; 3. Die Einzigartigkeit Jesu Christi; 4. Das Evangelium und Soziale Verantwortung; B. *Die ganze Kirche*: 5. Gott, der Evangelist; 6. Die menschlichen Zeugen; 7. Die Glaubwürdigkeit der Zeugen; 8. Die örtliche Gemeinde; 9. Zusammenarbeit in der Evangelisation; C. *Die ganze Welt*: 10. Die moderne Welt; 11. Die Herausforderung des Jahres 2000 und darüber hinaus; 12. Schwierige Situationen
Schluß: Verkündigt Christus, bis er wiederkommt!

6 Vgl. dazu die Synopse in der Anlage.

7 'Die Einzigartigkeit Jesu Christi', in: H. Marquardt, U. Parzany, aaO., 86–93.

8 Ebd., 86.

9 Ebd., 88.

10 Vgl. die Rede von E. L. Stockwell auf der 10. Weltmissionskonferenz 1989 in San Antonio: 'Angesichts unserer bunten christlichen Geschichte der Arroganz und Intoleranz haben wir nur wenig Recht zu entscheiden, wer gerettet wird und wer nicht. Gottes Ziele sind größer als unsere. Wir können Gott die Entscheidung über die letzte Rettung überlassen, und inzwischen können wir unseren kostbaren Glauben an Jesus Christus mit Einfühlungsvermögen und Überzeugung anderen mitteilen, während wir uns selbst auch für Gottes Gnadengeschenke öffnen, die so offenkundig in den Glaubenswelten vieler Religionen der Erde liegen'. Zit. bei Parzany, aaO., 89f.

11 Ebd., 90.

12 Ebd., 91.

13 'In Europa erscheint Jesus heute in der Galerie neben dem angebeteten Gott des Geldes, dem Gott des Sexes, dem Sicherheitgott und dem Gott der Gesundheit und des Erfolges' (Ebd., 92).

14 Ebd., 92.

15 Vgl. die Aussagen dazu von J. Stott in Anm. 4.

16 Vgl. R. Slenczka, Kirchliche Entscheidung in theologischer Verantwortung, Göttingen 1991, 63ff.; 272ff.

17 E. Schlink, Ökumenische Dogmatik, Göttingen² 1985, 525.

18 Vgl. ebd., 527.

19 Ebd.

20 Vgl. dazu für den Zeitraum der irdischen Wirk-

samkeit Jesu die Perikope vom Petrusbekenntnis Mt 16,13ff: Den im Volk verbreiteten Deutungen der Erscheinung Jesus fügt Petrus nicht noch eine weitere gleichartige hinzu; vielmehr wird seine Aussage von Jesus als Offenbarung des himmlischen Vaters gekennzeichnet, die als solche nicht von 'Fleisch und Blut' herrührt.

- 21 Vgl. dazu R. Slenczka, 'Die Erkenntnis des Geistes, die Lehre vom Geist und die Unterscheidung der Geister', in: Veröffentlichungen der Luther Akademie Ratzeburg 17 ('Der Heilige Geist im Verständnis Luthers und der lutherischen Theologie'), Erlangen 1990, 75–104; hier: 76ff.; sowie H.-J. Iwand, 'Der moderne Mensch und das Dogma', in: Nachgelassene Werke 2, München 1966, 91–105: 'Es muß an der Person Jesus selber liegen, daß niemand ihn verstehen kann, es sei denn, daß ihm diese Erkenntnis von oben gegeben werde. Es besteht sozusagen ein undurchbrechlicher Ring zwischen Gott und Jesus Christus, und niemand kann in die Mitte eindringen, der nicht von Gott selbst gleichsam an diesem Geheimnis, an diesem Mysterium beteiligt wird. Es leuchtet schon ... auf, ... daß nämlich die Einheit von Gott und Jesus Christus eine so tiefe und wunderbare und für uns Menschen unbegreifliche Einheit ist, daß sie nur durch den Geist und im Geist begriffen werden kann. Mit anderen Worten, die Gotteserkenntnis, die in Jesus Christus unange-

boten wird, ist selber schon Gabe Gottes. Gott ist immer Subjekt'. (92) (zit. bei Slenczka, Kirchliche Entscheidung, aaO., 278f.).

- 22 In ähnlicher Weise beschreibt die Grundform missionarischer Verkündigung in 1. Thess 1,9f. den Einschnitt des Glaubens an Jesus Christus: Abwendung von den Göttern, Hinwendung zum lebendigen und wahren Gott, Erwartung des Kommens des auferweckten Erlösers, der uns von dem zukünftigen Zorn befreit/löst.
- 23 Vgl. zum Ganzen: E. Hahn, Wo ist Kirche Jesu Christi?, Wuppertal 1988, hier: 280ff.
- 24 'An dieser Stelle wird deutlich, wie Name Gottes, Gegenwart Gottes und die dadurch begründete Gemeinschaft mit Gott untrennbar zusammenhängen, und dieser Zusammenhang wird nicht nur aufgelöst, sondern durch anderes ersetzt, wenn die Eindeutigkeit des Namens nicht im Gebet, Bekenntnis und Verkündigung festgehalten wird.' (R. Slenczka, Kirchliche Entscheidung, aaO., 238).
- 25 Welche unterschiedlichen Erscheinungsformen diese Bildungen, die aufgrund von aus der Erfahrung gewonnenen Kriterien entstehen, annehmen können, ist näher ausgeführt in: E. Hahn, Wo ist Kirche Jesu Christi?, aaO., und: Ders., 'Anmerkungen zur Lektüre der Heiligen Schrift in Brasilien', KuD 36 (1990), 111–155.
- 26 Vgl. bereits die Antworten der Jünger auf die Frage Jesu: 'Wer sagen die Leute, daß ich sei?'

DAS STANDARDWERK DER MISSIONSWISSENSCHAFT



Werner Raupp (Hrsg.)

Mission in Quellentexten

Von der Reformation bis zur Weltmissionskonferenz 1910
480 S., Pb., DM 39,80

Verlag der Ev.-Luth. Mission, Erlangen
und Verlag der Liebenzeller Mission

Zum ersten Mal gibt es damit eine umfassende historisch-kritische Darstellung repräsentativer Quellen der Geschichte der älteren deutschen Mission. Die – teilweise erstmalig – edierten Quellen haben nicht nur missionstheologische Ansätze zum Gegenstand, sondern betreffen auch die missionarische Praxis und schließen relevante außerdeutsche Beiträge mit ein. (Folgeband: 1910 bis heute, in Vorbereitung.)

„Die Auswahl ist weit gespannt, gut durchdacht und gut gegliedert, der wissenschaftliche Apparat, recht brauchbar. Dies Werk macht es in erfreulichem Maß möglich, mit Quellen zu arbeiten.“

Prof. Dr. Niels-Peter Moritzen, Erlangen